

besonders auf, dass Otto die "Blackbox Japan" öffnet und, im erfreulichen Gegensatz zu etlichen anderen Studien, der Falle entgeht, den Staat als kollektiven, homogenen Akteur zu verstehen. Vielmehr wird die Arbeit der Komplexität des Akteurspektrums in den Politikfeldern Außenbeziehungen und Sicherheit gerecht, indem sie ausführlich auf die Interessen, Positionen, Rollen und wechselseitigen Konflikte der Bürokratie, Ministerien, Self Defense Forces und nicht-staatlichen Beratungsgremien im politischen Entscheidungsprozess eingeht. Gerade diese Dynamik der internen Entscheidungsgestaltung hat im Zusammenspiel mit sich wandelnden Perzeptionen der regionalen und globalen sicherheitspolitischen Strukturen seit dem Ende des Kalten Krieges ein multidimensionales Instrumentarium in der Außen- und Sicherheitspolitik Japans hervorgebracht. In diesem Kontext und unter Anwendung der zuvor vorgestellten Vier-Felder-Matrix analysiert Otto japanische Politiken und Rollen in diversen "weichen" und "harten" multilateralen Kooperationszusammenhängen, wie z.B. dem ASEAN Regional Forum (ARF), der Korean Peninsular Energy Development Organization (KEDO) sowie UN-Blauhelmissionen in Kambodscha und Ost Timor. Niedrig und hoch institutionalisierte bilaterale Beziehungen werden u.a. mit Blick auf die Beispiele China, Korea, Russland und die USA erläutert. Überzeugend legt Otto dar, "dass sich die japanische Sicherheitspolitik nicht adäquat durch eine einzelne, klar geschnittene Perspektive darstellen und erklären lässt". Einleuchtend ist vor allem eine wesentliche Schlussfolgerung, wonach sich die sicherheitspolitischen Strategien in ihrer Vielfalt letztlich nur anhand kognitiver Variablen erschöpfend erfassen lassen: "So sind die traditionell pazifistischen und jedes militärische Auftreten Japans verneinende Strömungen offensichtlich nicht von Dauer, wie die

sich erkennbar im Wandel befindende öffentliche Meinung ... [beweist]."

Insgesamt hat Otto ein Buch vorgelegt, dem aufgrund seines mehrdimensionalen analytischen Ansatzes, der überzeugenden Interpretation des umfangreichen empirischen Materials - etliches davon Primärquellen wie Interviews mit führenden politischen und akademischen Akteuren - und nicht zuletzt der gut lesbaren Darstellung der Rang eines deutschsprachigen Standardwerkes zur japanischen Sicherheitspolitik zukommen könnte und sollte. Dies gilt vor allem für den Wert der Monographie aus Sicht der Asien- und Japanwissenschaften. Was die Studie aus genereller politikwissenschaftlicher Sicht letztlich nicht leisten kann und vielleicht auch nicht leisten wollte, ist eine Lösung des Theoriedilemmas: Wie lässt sich das japanische Außenverhalten aus Sicht der Theorien internationaler Beziehungen fassen, ohne der *common sense* Schlussfolgerung des Alles-und-Nichts-ist-Brauchbar zu verfallen? Wie die Studie selbst zeigt, ist das - partiell von Otto verwendete - Rollenkonzept des vor allem von Hanns Maull et.al. entwickelten Zivilmachtansatzes nur bedingt brauchbar. In diesem Zusammenhang wäre ein Ausbau der von Otto vorgestellten Vier-Typen-Matrix zu einem über den Einzelfall Japan hinaus anwendbaren theoretischen Ansatzes begrüßenswert.

Jörn Dosch

**Sheila Miyoshi Jager: Narratives of Nation Building in Korea. A Genealogy of Patriotism**

Armonk/New York und London: M. E. Sharpe, 2003, 185 S., 22,95/65,95 US\$

Die Autorin sammelte und beschrieb ihre Erkenntnisse in der Republik Korea mit großer Empathie für die kulturellen Wurzeln der koreanischen Nationalidee. Sie befasst

sich zunächst mit der moderneren nationalen Erzählkunst, wie sie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts einsetzte. Präzise betrachtet fußt ihre Sicht auf die nationale Identität allein auf progressiven südkoreanischen Betrachtungsweisen, was sie später nicht davor bewahrt, nordkoreanische jucheistische Legenden zu übernehmen, soweit das ihren koreanistischen Neigungen entgegenkommt. Die Publikation bewegt sich anfänglich nur in literaturwissenschaftlichen Reflektionen. Lange Passagen replizieren die Inhalte besprochener Erzählungen, sind selbst Rezension, die schwerlich nochmaligen Kommentar benötigt. Mit großer Einfühlsamkeit werden Eindrücke von den künstlerischen Denkanstößen der frühmodernen Erzähler Sin Chae-ho und Yi Kwang-ho und der moderneren Erzählweise von Yi Kwang-su vermittelt. Koreas gesellschaftlicher und kultureller Wandel in der Neuzeit widerspiegelt sich in der Interpretation schöner Literatur, ohne dass kritisch auf die Eigenart koreanischer historischer Kategorien eingegangen wird.

Als Erklärungskonzept folgt S.M. Jager der Theorie von der Geschlechterrolle. So wird die Herausbildung neuzeitlicher Vorstellungen von der koreanischen nationalen Identität mit der Entstehung neuer Formen im Verhältnis zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit sowie im Verhältnis von Familiendenken und öffentlicher Politik dargestellt. Die veränderte Rolle der Frau wird als Ausdruck der aufkommenden starken nationalen Bestrebungen genommen, Frauenfreiheit und nationale Freiheit werden als wechselseitiges Verhältnis dargestellt, aus der abhängigen Frau wird eine patriotische Frau. Das schließt die Abkehr von alten konfuzianischen Normen und somit die Überwindung traditionalistischer Einengungen des Platzes der Frau in der Familie, der Gesellschaft und selbst der Politik ein.

Die Darstellung vergleicht die traditionelle Zurücksetzung der Frau mit der kolonialen Unterdrückung durch Japan sowie den evolutionär fortschreitenden Gewinn eines gerechteren Platzes für die feminine Hälfte der Gesellschaft mit dem Erwachen und der Kraft des nationalen koreanischen Selbstbewusstseins. Parallel wird aber auch ohne Zögern und nahezu bruchartig die Auffassung wiedergegeben, den Weg in den Nationalstaat habe kriegerische Mannhaftigkeit geebnet. Methodologisch dient der Autorin ihre Geschlechtertheorie dazu, mit gleichmäßiger Sympathie den politisch recht unterschiedlichen Versionen von Nationalismus in Korea zu begegnen.

Die Studie eröffnet einen guten Einblick in den immensen Nationalismus in Korea und damit in ein Phänomen, das europäischen Beobachtern mittlerweile ferner liegend erscheint, jedoch zum Verständnis koreanischer Verhaltensweisen unerlässlich ist. Sie behandelt literarische Traditionen die forderten, militant und stark, tapfer, fleißig, kämpferisch und gebildet zu sein, sich in ureigener nationaler Qualität plus gehobenerm Verständnis für fortgeschrittene Zivilisation als Patriot zu erkennen. Solch Nationalismus half gegen feudale konfuzianische Enge, gegen chinesische kulturelle Überfremdung und vor allem gegen die japanische Unterdrückung. Literarisch wird die Durchsetzung nationaler Unabhängigkeit bildhaft als Reise und Heimkehr dargestellt, wobei ausführlich auf entsprechende Erzählungen zurückgegriffen wird.

Nützlich sind auch vermittelte Einblicke in die Dreifalt der koreanischen Nationalidee als ideologischem Konzept, als tiefer Emotion und als politischem Handlungswillen, woraus die Kraft erwächst, im Streben nach Wiedervereinigung nicht nachzulassen. Der theoretische Zugang der Autorin reicht jedoch nicht aus, in Betracht zu ziehen, dass seit 1945 bei gleichen traditionellen Voraus-

setzungen zwei extrem antinomische militante Nationalismen erwachsen, ein nationalbürgerlicher und ein nationalkommunistischer, deren Gegensatz nicht, wie im Vorwort (S. XIII) steht, mit brüderlichen Gefühlen und Vergebung zu lösen ist. Einfühlsam geschrieben, aber realitätsfremd in der Sache kann man über die "dissident reunification politics" lesen, die politisch wie literarisch die Romantik nationaler Versöhnung entfaltet und die Idee suggeriert, den "interfamiliären Streit" nach positiven familiären Traditionen zu beenden. Wiederum dient die Tugend der koreanischen Frau, die sich der sexuellen Unterwerfung wie der Teilung der Nation widersetzt, als Symbol der Kraft familiärer wie nationaler Gemeinschaftlichkeit. Die von der Autorin betriebene Idealisierung der Probleme unterliegt nur dem Dilemma, das Idealismen nicht die Härte der Konfrontation unvereinbarer Systeme lösen können, zumal die Konflikte, die von der KDVR ausgehen, keine Rolle in ihrem Koreabild spielen.

Kapitel III des Buches hat den Titel "Männer" und widmet sich zunächst der vom militärdiktatorischen Präsidenten Park durchgesetzten wirtschaftlichen Modernisierung Südkoreas am Beispiel der Bewegung Saemaul Undong (seit 1970) zur Erneuerung von Geist und Produktion auf den Dörfern. Antikonfuzianisch, antikommunistisch und militaristisch handelte es sich um patriotische Wiedererweckung und Disziplinierung der Menschen, um ihre nationalistische Ideologisierung. Die Autorin erkennt die aktivierte selbstverlässliche Männlichkeit; den kritischen Leser beunruhigt die Naivität, mit der nationalsozialistische Methodiken zu Fortschritt avancieren. Umso mehr überrascht dann der folgende Abschnitt, der sich der starken studentischen Dissidenten-Aktivität Ende der 1980er (und ihrer Tradition in den studentischen Rebellionen 1960 und 1980) in Südkorea widmet und sie voller Zuneigung als patriotisch, antiamerikanisch,

für die Wiedervereinigung Koreas kämpfende Bewegung schildert, ohne das Für und Wider im Hinblick auf die Entwicklung von Demokratie in der Republik Korea zu berühren.

Die Darstellung dreht sich um das Phänomen, dass die rebellierenden Studenten auf konfuzianisches Gedankengut zurückgreifen, etwa die genealogische Wiederkehr von Rebellion oder die Wiedergeburt eines neuen patriotischen Aktivisten aus einem familiären Vorläufer. Dabei wird auch des historischen Phantoms einer nationalistisch-kommunistischen Koalition zur Überwindung der nationalen Teilung gedacht, einer schieren Illusion, die der Bindekraft der nationalen Familie größere Potenz zuschreibt als der Kluft zwischen Totalitarismus und Liberalismus. Der Dissidentenjugend Ende der 1980er folgend, die Kim Il Sung als nationalen Heroen sehen wollte, vermittelt Jager ungeprüft mythologische Legenden, die über den nordkoreanischen Führer in konfuzianischem Stil verbreitet wurden. Der Mangel an kritischer Distanz ist wiederum wohl nur der Unkenntnis über Juche-Ideologie zuzuschreiben.

Ein letzter Abschnitt interpretiert den Geist des monumentalen Denkmals des Krieges in Seoul, das zugleich Museum ist. Es sei die maskuline Sprache nationaler Selbsterklärung und manifestiere die geschichtliche wie gegenwärtige militärische Heldenhaftigkeit der Koreaner. Nicht lange zuvor hat die Autorin das Wunschdenken einer Vereinigung durch brüderliche Versöhnung der Koreaner propagiert; an dieser Stelle berichtet sie von der symbolischen Darstellung einer 'brüderlichen Vereinigung', in der Stärke und Überlegenheit des Südens die bewegende Kraft sind. Das Ganze schließt ein überschwänglicher Epilog, der Kim Dae-jungs Friedens- und Vereinigungspolitik schön schreibt. Da drängt sich der Gedanke auf, dass exzellentes Wissen um die Kulturge-

schichte Koreas und die berechtigte große Sympathie für das Besondere der Koreaner nicht immer auch eine realistische Analyse politischer Erscheinungen sicherstellt.

Hans Maretzki

**Erratum:**

*ASIEN*, (Oktober 2003) 89, S. 74: folg.

Publikation kostet nur 2 Euro (nicht 12,80)

**Astrid Krebs: Daheimgeblieben in der Fremde. Vietnamesische VertragsarbeitnehmerInnen zwischen sozialistischer Anwerbung und marktwirtschaftlicher Abschiebung**

(BRD und Dritte Welt, Heft 54), Magazin Verlag, Kiel 2002, 46 S., 2 €